

## Vorwort

Mit dieser Arbeit werden die Ergebnisse der im Jahr 1998 am Birkenberg bei Bollschweil-St. Ulrich im Bereich der ehemaligen Burganlage begonnenen archäologischen Ausgrabungen vorgelegt. Seit Grabungsbeginn ist inzwischen mehr als ein Jahrzehnt vergangen, und es stellt sich fast zwangsläufig die Frage, welcher konkrete Erkenntniszuwachs aus der Arbeit der vergangenen Jahre hervorgegangen ist. Als Antwort hierauf bietet sich eine kurze Rückblende auf den zuvor vorhandenen Kenntnisstand zur Burg an, von der weder ihr genauer Standort, geschweige denn ihr ehemaliges Aussehen oder ihre Bauphasen bekannt waren. Zwar vermutete bereits die ältere Forschung, dass die Burg innerhalb eines von Gräben umgebenen Areals am Fuß des Birkenberges zu suchen sei, aber oberirdisch waren dort keine Mauern mehr sichtbar. Ende des 19. Jhdts. wurde erstmals von Mauerresten berichtet, die unter Wurzelballen umgestürzter Bäume zum Vorschein gekommen waren und von denen man vermutete, dass sie der verschollenen Burg zuzurechnen seien. Fast ein Jahrhundert nach diesem Bericht begannen die ersten planmäßigen Ausgrabungen im Bereich der Burgstelle am Birkenberg, wo zwischenzeitlich wieder dichter Wald stand. Während heutige Besucher die Burg auf dem im Jahr 2004 eingeweihten montanhistorischen Lehrpfad erreichen können, führte damals noch kein Weg hinauf zur Burg. Selbst nach Freischlagen der künftigen Grabungsflächen waren im Gelände lediglich wallartige Erhebungen sichtbar, von denen nicht mit Sicherheit zu sagen war, ob diese tatsächlich auf darunter verborgene Mauern verwiesen oder ob es sich hierbei um Schutthügel handelte. Nachdem im Verlauf der ersten Grabungskampagne bereits ein Mauereck dokumentiert werden konnte, war damit noch nicht abschließend geklärt, wie hoch die Burgmauern tatsächlich erhalten waren. Vor allem mit Blick auf das nur wenige hundert Meter talaufwärts gelegene Cluniazenserkloster stand zu befürchten, dass die verlassenen Burggebäude als Steinbruch gedient haben könnten. Nach der vor allem an Regen und Schnee reichen Frühjahrskampagne 1999 konnte im nachfolgenden Sommer dann ein Teil der äußeren Ringmauer mit einer erhaltenen Höhe von über drei Metern freigelegt werden. Die in der Außenseite der Mauer sichtbaren Gerüstlöcher belegten, dass am Ende der Grabungssaison 1999 noch kein burgzeitliches Laufniveau erreicht war. Erst im Sommer 2000 konnte an einer Stelle schließlich die Ringmauer mit einer Gesamthöhe von über fünf Metern freigelegt werden. Im Laufe der nachfolgenden Jahre gelang es, den Grundriss der Burg und deren Bauphasen weitestgehend zu erfassen. Im Innern der Burg wurde reichhaltiges Fundmaterial geborgen, das über seine stratigraphische Einbindung eine ergebnisreiche Auswertung zuließ. Ergänzt wurde dieser archäologische Teil durch eine neu erarbeitete Zusammenstellung und Auswertung der historischen Schrift- und Bildquellen zur Geschichte der Burg und des Bergbaus am Birkenberg. In diesem Abschnitt konnten bisher wenig oder gar nicht beachtete Schriftzeugnisse herangezogen und so neue Erkenntnisse gewonnen werden. Ergänzt wird die Arbeit durch einen Katalog diachroner Vergleichsbeispiele zur Burg Birkenberg, gefolgt von theoretischen Überlegungen zum Beziehungsgeflecht zwischen Befestigungen und

Bergbaurevieren. Diese kurze Zusammenstellung mag genügen, um einen Eindruck von der in den vergangenen Jahren geleisteten Arbeit und den daraus resultierenden Erkenntnissen zu vermitteln. Es liegt in der Natur einer solchen wissenschaftlichen Arbeit, dass sich in deren Fortgang immer neue und durchaus spannende Fragestellungen ergeben, die nicht alle im Rahmen ein und derselben Arbeit zu behandeln sind. Falls die hiermit vorliegenden Ergebnisse vom Birkenberg als Anregung zu neuen Überlegungen und Forschungen im Umfeld von Burgen und Bergbau beitragen können, wäre damit eines der wichtigsten Anliegen des Autors erreicht.

An dieser Stelle gilt es all jenen Personen und Institutionen Dank zu sagen, die auf die eine oder andere Weise zum Gelingen der vorliegenden Arbeit in all ihren unterschiedlichen Phasen beigetragen haben. Hierbei ist an erster Stelle mein Doktorvater, Herr Prof. Dr. Heiko Steuer zu nennen, auf dessen Initiative und Forschungstätigkeit das Projekt »Burgen & Bergbau« zurückgeht. Von Seiten der Landesgeschichte wurde das Projekt zu Beginn von Herrn Prof. Dr. Alfons Zettler und nach dessen Berufung an die Technische Universität Dortmund bereits im Sommer 1999 von Herrn Prof. Dr. Thomas Zotz begleitet, denen beiden an dieser Stelle hierfür ebenfalls Dank gesagt sei. Die finanzielle Grundlage des Projektes bildete die Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, wobei hier stellvertretend Herrn Dr. Hans-Dieter Bienert für seine freundliche und kollegiale Betreuung gedankt sei. Zusätzliche finanzielle Unterstützung wurde in der Aufarbeitungsphase durch die Gemeinde Bad Krozingen gewährt, der hierfür in der Person ihres an den Grabungsergebnissen stets interessierten Bürgermeisters, Herrn Dr. Ekkehart Meroth Dank gesagt sei. Große Unterstützung wurde dem Projekt auch durch die Gemeinde Bollschweil zu teil, deren Bürgermeister Josef Schweizer für sein Engagement ebenfalls herzlichst gedankt sei. Weiter gebührt auch der Vereinigten Studienstiftung der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Dank, welche die Fertigstellung der vorliegenden Arbeit durch Gewährung eines Promotionsstipendiums aus Mitteln der Burckhardt-Stiftung zusätzlich gefördert hat. Die Durchführung der aufwendigen Geländearbeiten wurde in verschiedenster Weise durch Personen und Institutionen unterstützt, denen an dieser Stelle vor allem für ihre meist völlig unbürokratisch gewährte Hilfestellungen gedankt sei. Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen technischen Hilfeleistungen durch den zuständigen Forstrevierleiter Johannes Wiesler und seine Familie. Zu nennen sind an dieser Stelle ebenso die Mitarbeiter der beiden Gemeindebauhöfe von Bollschweil und Bad Krozingen, denen hier stellvertretend in der Person des Bauhofleiters der Gemeinde Bollschweil, Herrn Walter Steiert Dank gesagt sei. Technische Unterstützung wurde dem Projekt durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Referat 23 gewährt, wofür dem damaligen Leiter Herrn Prof. Dr. Gerhard Fingerlin ebenfalls Dank gebührt. Spezialgerätschaften wurden der Grabung auch durch die in der Carolinengrube (Gde. Sexau) tätige montanhistorische Arbeitsgemeinschaft »Buddel & Bruch« zur Verfügung gestellt, deren Mitgliedern an dieser Stelle ebenfalls gedankt sei. Besonders sei an dieser Stelle auch dem zwischenzeitlich leider verstorbenen Herrn Dieter Matz gedacht, der den Fortgang der Grabung stets voller Interesse verfolgte und durch seine praxisgerechten Hinweise unterstützt hat. In vielfacher Weise wurden die Geländearbeiten durch den zwischenzeitlich leider ebenfalls verstorbenen Herrn Hermann Schweier unterstützt, in dessen Werkstatt abendliche Reparaturen durchgeführt werden durften und der mehrfach unentgeltlich Abstellplätze für Fahrzeuge und Gerätschaften zur Verfügung gestellt hat. Für die Durchführung der teilweise beschwerlichen Vermessungsarbeiten am Birkenberg sei an dieser Stelle auch Herrn Dr. Michael Hoeper, Frau Dr. Doris Mischka und Herrn Dr. Florian Gauß gedankt. Besonderer Dank gebührt Herrn Mark Rauschkolb für zahlreiche fachliche Hinweise, aber vor allem

für seine zu jeder Zeit offene und freundschaftliche Diskussionsbereitschaft. In gleicher Weise unterstützte dankenswerterweise auch Herr Dr. Gert Goldenberg tatkräftig den Fortgang der Arbeiten. Dank für ihre wissenschaftliche Unterstützung gebührt ebenso Herrn Prof. em. Dr. Wolfhard Wimmenauer, Herrn Dr. Stefan Mäder und Herrn Christian Schwarz M.A. Für die Durchführung naturwissenschaftlicher Analysen sei an dieser Stelle der Fa. Koch Marmorit GmbH (Abtl. Baustofflabor) und dem Dendrochronologie Labor des Landesamts für Denkmalpflege Baden-Württemberg gedankt. Für ihre Unterstützung und Hinweise gilt mein Dank außerdem Frau Erika Schlageter, Herrn Dr. Jakob Bill, Herrn Dr. Thomas Bitterli-Waldvogel, Herrn Dr. Carl-Heinz Ciz, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauptstaatsarchivs in Stuttgart, Herrn Andreas Lauble M.A., Herrn Norbert Legelli, Herrn Dipl. Ing. ETH Jakob Obrecht, Herrn Thomas Steinmetz und Herrn Wiedera. Für ihre Mithilfe bei der Inventarisierung und einem Teil der Zeichenarbeiten sei an dieser Stelle auch Frau Birgit Lißner M.A., Frau Valerie Schönenberg M.A., Frau Lucie Siftar M.A., Herrn Andreas Hanöfner M.A., Herrn Dr. Michael Kaiser, Herrn Mathias Nicke und Herrn Tobias Schneider M.A. nochmals gedankt. Dank gilt meiner Schwester, Frau Ulrike Fröhlich und Frau Alexandra Thömmes, die die Korrekturarbeiten übernommen haben. Abschließend sei all jenen Kolleginnen und Kollegen aus der Generaldirektion kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Rheinisches Landesmuseum Trier für ihre freundliche Unterstützung in der Abschlussphase der vorliegenden Arbeit gedankt. Dabei gilt mein besonderer Dank Herrn Franz Dewald, der freundlicherweise die Satzarbeiten des Textbandes übernommen hat.

Widmen möchte ich diese Arbeit meinen Eltern, Anna Maria und Peter Fröhlich.

Trier, im September 2013

Matthias Fröhlich